

Predigt am 18. Sonntag nach Trinitatis, 03.10.2021

zu Mk 10, 17-27

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Nichts ist unmöglich?!

Nichts ist unmöglich... vor einigen Jahren haben das Affen in einem Auto Werbespot gesungen. Der Werbespot war damals sehr erfolgreich, wie ich mich erinnere. Natürlich auch, weil die Affen einfach so lustig waren.

Aber vielleicht auch wegen des Spruchs, den sie gesungen haben: Nichts ist unmöglich! Was für ein Versprechen, das da gemacht wird. Mich hat dieser Spruch aber auch immer etwas gestört. Denn es ist ja offensichtlich, dass das nicht stimmt: natürlich ist auch mit so einem Auto nicht alles möglich. Man wird genauso im Stau stehen.

Und überhaupt: gehört es nicht zum Leben dazu, ist das nicht eines der ersten Dinge, die man als Kind lernen muss, dass eben nicht alles möglich ist? Dass unsere Möglichkeiten immer beschränkt sind? Gerade die Corona Pandemie hat ja wieder gezeigt, wie schnell Dinge unmöglich werden, die man eigentlich für selbstverständlich gehalten hat.

Also: Nichts ist unmöglich... ein Spruch, den man einfach wieder vergessen kann? Aber nicht so schnell, hören wir doch mal auf unser Predigtwort. Es steht im Markus Evangelium im 10. Kapitel.

Predigttext Mk 10, 17-27

17 Als Jesus hinausging auf den Weg, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? 18 Aber Jesus sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott. 19 Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.« 20 Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. 21 Und Jesus sah ihn an und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach! 22 Er aber wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. 23 Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! 24 Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Liebe Kinder, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen! 25 Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. 26 Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: Wer kann dann selig werden? 27 Jesus sah sie an und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.

Was alles unmöglich ist...

Liebe Gemeinde, im Markus Evangelium klingt es schon anders, als bei den Affen in der Werbung. Bei den Menschen ist es unmöglich... sagt Jesus ja. Er spricht dabei von seiner Begegnung mit einem reichem Mann. Die Jünger sind entsetzt, so erzählt es unser Bibelwort, von dieser Begegnung, und den Worten Jesu. Was war passiert?

Versetzen wir uns mal in die Jünger hinein. Ich stelle mir vor, wie die Jünger zugesehen haben, als ein Mann zu Jesus hinläuft, ihn fragen hören: „*Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?*“ Das kennen die Jünger natürlich schon, dass die Menschen das Jesus fragen. Und sie hören vielleicht gar nicht richtig zu, als Jesus dann den Fragenden auf die Gebote hinweist, die Gott seinem Volk ja schon lange Zeit auf den Weg gegeben hat. Die Jünger horchen vielleicht erst auf, als der Mann nachhakt: *Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.* Ich stelle mir vor, dass sich die Jünger erstaunte Blicke zuwerfen. Wie kann da einer sagen, dass er alle Gebote hält! Ein Jünger aber sagt: „Doch, doch, ich kenne den Mann. Der ist ein richtiger Streber. Der versucht sich wirklich ganz genau an alle Gebote zu halten.“ Jesus jedenfalls scheint die Aufrichtigkeit des Mannes zu spüren, sein Blick wird liebevoll, und seine Stimme ist freundlich als er sagt: *Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, und komm, folge mir nach!*

Die Jünger halten den Atem an. Sie wissen, der Mann ist kein einfacher Fischer. Er ist sehr reich. Er hat viel Besitz, um den er sich kümmern muss, viele Angestellte zu versorgen. All das soll er einfach zurücklassen? Und tatsächlich geht der Mann traurig davon. Was wird er wohl tun?, fragen sich die Jünger. Doch da dreht sich Jesus um, wendet sich ihnen zu: *Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!* Die Jünger sind erschrocken. Was für ernste Worte von Jesus! Und das, wo dieser reiche Mann sich doch so bemüht hatte, alles richtig zu machen.

Und Jesus legt nochmal eins drauf. *Liebe Kinder, sagt er zu ihnen, wie schwer ist's, ins Reich Gottes zu kommen!* Nun ist das Entsetzen erst recht groß, hat nicht Jesus sie alle angesprochen? Die Jünger trauen sich gar nicht mehr, etwas zu Jesus zu sagen, und flüstern untereinander: *Wer kann dann überhaupt selig werden?* Da kommt Jesus auf sie zu, er schaut sie an und sagt. *Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*

Nicht unmöglich denken, sondern möglich

Alle Dinge sind möglich, bei Jesus ist das kein Werbeslogan. Er verspricht uns auch keine unbegrenzten Möglichkeiten. Nein, unser Predigtwort spricht ganz realistisch davon, wie schnell wir Menschen an die Grenzen unserer Möglichkeiten stoßen. Das ist ja zu Jesu Zeiten nicht anders als heute. Machen wir denn heute alles menschenmögliche, um zum Beispiel mit den Armen zu teilen, wie es uns geboten ist?

Bei den Menschen ist's unmöglich, sagte Jesus. Denn: nein, es ist nicht immer einfach möglich, etwas Gutes, Richtiges zu tun. Bei den Menschen ist's unmöglich. Aber nicht bei

Gott! Übrigens bleibt es auch offen, ob der Reiche nach der Begegnung nicht tatsächlich allen seinen Besitz verkauft hat.

Denn: bei Gott sind alle Dinge möglich!

Es ist doch unmöglich...

Da sagen Menschen: Es ist doch unmöglich, dass ein Reicher alles verkauft, was er hat. Und doch wählen Menschen immer wieder ein Leben in Armut, um für andere da zu sein, und sind so ein Glaubensvorbild für uns alle. An nichts anderes denken wir Jahr für Jahr am Martinstag.

Denn alles ist möglich bei Gott.

Da sagen Menschen: es ist doch unmöglich, dass die Kirche in den Wirren der Zeit besteht, die Veränderungen der modernen Zeiten übersteht. Und doch besteht unserer Gemeinde seit über 500 Jahren, wandelt sich mit den Zeiten, und bleibt doch Kirche Jesu Christi.

All das ist möglich bei Gott.

Da stoßen wir an Herausforderungen, treffen uns Schicksalsschläge im Kleinen wie im Großen, und wir spüren den Gedanken im Herzen: es ist doch unmöglich, dass Gott noch da ist. Und doch ist Gott da, durch alle Zeiten, wenn auch im Fernen, trägt und hält uns bis in seine Ewigkeit, auch dann, wenn wir es nicht glauben mögen.

Und es gilt: alles ist möglich bei Gott.

Alles ist möglich!

Bei allem, worum wir Menschen uns bemühen, was uns gelingt und woran wir scheitern, dürfen wir wissen: Gott schaut mit anderen Augen auf uns und unsere Möglichkeiten. Bei Gott ist alles möglich, auch wenn es über unsere Vorstellung hinausgeht. Das ist fester Grund des Glaubens für uns. Und das kann uns ermutigen, schon jetzt über das hinauszuschauen, was wir für möglich halten.

Schenke uns Gott dieses Vertrauen, wie so vielen Glaubensgeschwistern vor uns: Nichts ist unmöglich, mit Gott an unserer Seite.

Amen